

# General Anzeiger



Saalkreis Vagelblatt.

Monument 50 Wg. des Wanni frei im Oand.  
nach die Wd. unter Nr. 2998 Nr. 1, 20 per Ouer. et. B. H. G. G.  
Bücherei-Nr. 2998 Nr. 1, 20 per Ouer. et. B. H. G. G.  
Bücherei-Nr. 2998 Nr. 1, 20 per Ouer. et. B. H. G. G.  
Bücherei-Nr. 2998 Nr. 1, 20 per Ouer. et. B. H. G. G.

## für Halle und den Saalkreis.

Amliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentlich: Kreisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Gaunerfreund“.

Saalkreis Kreisbeilagen.

Die Redaktion verantwortl.  
Halle a. S. Druck-Verlagsgesellschaft  
Halle a. S. Druck-Verlagsgesellschaft  
Halle a. S. Druck-Verlagsgesellschaft  
Halle a. S. Druck-Verlagsgesellschaft

### Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

## Judien.

• Halle, 8. Januar.

Der schiffbräutliche Krieg wird nach übereinstimmender Ansicht unabweislich die Entscheidung über die Welt Herrschaft Englands bringen, von seinem Ausgang wird es abhängen, ob Britannien nach wie vor die Kolonialmacht bilden oder den freiwillig herausgeschorenen Krieg im schwarzen Erdbeite mit den Bestreben eines großen Teiles seiner Kolonialbesitzer zu beenden haben wird. Englands großer Gang durch die Weltgeschichte beginnt erst mit der Königin Elisabeth, unter welcher die innere Einheit vollendet und eine Lebensperiode eröffnet ward, welcher alle folgenden Regierungen drei Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag treu geblieben sind. Diese Politik hat England zu Erben der Spanier, Portugiesen und Holländer gemacht und ihr die Herrschaft über alle Meere gebracht, sie hat ihm seit der Eroberung Indiens durch die britisch-indische Kompagnie ungezählte Reichthümer und eine weitestehende Machtstellung eingetragen. Die von allen Nationen und jedem Gemeindefußvolke bewunderte, die mit welcher die höchsten Ziele verfolgt wurden, haben zusammen mit anderen nationalen Eigenschaften, namentlich einer ausgeprägten Handelsbegabung und einem gewissen organisatorischen Geschick, zu staunenswerthen Erfolgen geführt. Seine Hauptkräfte liegt aber in den indischen Besitz und England könnte den größten Theil seiner übrigen Kolonien verlieren, seine Weltstellung würde dadurch nicht vermindert, sein Reichthum, Glanz und Macht bliebe unerschüttert, so lange es nur noch Indien beherrscht, denn ihm alle jene großen Reichtümer.

ängern und unzureichend öffnete; und was schließlich gegeben wurde, verlor sich einmal schnell verflücht, sondern man ließ erst Hunderttausende verhungern! Oben vor die nationale Befreiung der Welt, und die landwirtschaftlichen Maßregeln wurden umgekehrt, dabei unter dauernder Mißachtung der heiligen Religionsgebäude ausgeführt. Was Wunder, daß ein derartiges Vorgehen der Vermahlung den Ochs der Misshandeln gegen die Unterdrückten wachgerufen hat! Zeit jener Zeit brechen in den verschiedenen Theilen des Reichs Unruhen aus, Verräthern einer allgemeinen Bewegung, welche zur Revolution werden muß, wenn sie eine Organisation findet.  
Die Londoner Regierung will die Gefahr nicht sehen, oder will wenigstens die Welt nicht wissen lassen, was sie sieht; bei den letzten parlamentarischen Verhandlungen ging man über die indischen Zustände mit einigen nichtigen Reden hinweg. Dabei sollte man tenstets des Königs gedenken, daß in dem ganzen ungeheuren Reiche nur circa 70000 europäische Soldaten stehen, während auf die eingeborenen Truppen kein unbefangener Verlaß ist, und es sieht außer Frage, daß sie bei einer Erhebung ihrer Volksgenossen sich auf deren Seite stellen und durch ihre gute Bewaffnung und Kriegserfahrung ihre bisherigen Herren unendlich Schaden zufügen können. Im Ausland weiß man das alles sehr wohl, und daher sind die Völk der Gegner Englands seit geraumer Zeit am Indien gerichtet, wo England am allerwenigsten getroffen werden könnte. Namentlich geht Rußland darauf aus, um Indien ein eisernes Netz zu spannen. Es baut Eisenbahnen, welche lediglich den strategischen Zweck haben, Truppenmassen mit der größten Schnelligkeit an die indische Grenze zu versetzen und eben noch hat eine Probemobilisierung stattgefunden. Wenn jetzt der Krieg in Südrußland sich entzündet, dann geht es um Englands Ehre und Macht, um seinen Reichthum und seine Zukunft — um Indien.

## Politische Ueberblick.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 7. Januar. (Hofnachrichten.) Gestern Vormittag unterzogen der Kaiser den gepulvorten Spatzgarten im Hirschgarten, hatte eine Besprechung im Auswärtigen Amt und begab sich dann nach der Hofkapelle 1, um eine Probe der zur Abhaltung nach Paris bestimmten Solennitäten in Begleitung zu nehmen. Am Schluß hörte er lobend die Vorträge des Oberst des Generalliebs, Generals Grafen v. Schlieffen, des Oberst des Militärabtheilungs Generals v. Pappe und des Oberstlieutenants Grafen v. Wedel.  
(Prinz Heinrich von Preußen) wird auf seiner Rückreise nach Deutschland von Singapur aus, wo er vor einigen Tagen eingetroffen ist und das Kommando über das ostasiatische Geschwader niedergelegt hat, in Ostasien, an der Küste von Cochinchina einen Besuch abhalten. Der Londoner Daily Chronicle commentirt diesen Besuch in folgender Weise: Es scheint uns als handele es sich um ein Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland, den fernsten Osten betreffend. Prinz Heinrich, welcher dem Prinzen Waldemar von Dänemark begleitet wird, wird ungefähr am 15. d. M. in Ostasien erwartet. Es wird ein offizieller Empfang anberaumt werden. Für die Festlichkeiten, welche zu Ehren des besagten Prinzen stattfinden werden, sind drei Tage in Aussicht genommen worden. Erwähnen thut man, welche man aus Anlaß des Besuchs des jetzigen Zaren vor nunmehr neun Jahren bemerken durfte, werden auch dem Bruder Kaiser Wilhelms erwiesen werden. Da der Prinz kurz vorher den russischen Kommandeur in Wladivostok besuchte, so dürfte hienzu irgendwelche Zusammenkünfte mit dem kaiserlichen Kommandeur in Ostasien, dem General v. Doumer in Ostasien eine erhöhte Bedeutung beizumessen sein.

(Ueber Reichspositionen des Reichs) wird auch viel gemeldet. Auf der kaiserlichen Jagd „Göhenzollern“ werden die notwendigen Renovierungsarbeiten sehr eilig geführt. Das Schiff soll bereits im März zu Probefahrten in See gehen, da das Kaiserpaar, wie man verlautet, bereits im April die geplante Reise nach Rom antreten wird. Am Schlußlose denken sie eine Orientreise geplant, deren Ziel diesmal Ägypten wäre.  
(Fürst Herbert Bismarck) traf am Sonnabend mit Familie und Dienerschaft aus Friedrichshagen in Berlin ein, wo er die Winterferien 1900 werden wird. Der Fürst kam von dem Reichstag in die Hauptstadt und nichtete verständig von der neuen Reichsregierung über das Schicksal, welche die Reichsregierung des Grundstücks Nr. 2 in der Großen Dorotheenstraße, in einer Reihe, mit den Zellen parallel laufenden, hinter Krull's Gebäuden gelegenen Straße, das Barock-Gebäude, Fürst Herbert Bismarck und seine Gemahlin, geb. von Scharlow, von der Kaiserin, größere Erweiterungen gehen. Die drei Räume sind die letztjährige Komitèe-Anstalt, die verjährige Komitèe-Gebäude und der kleine, am 25. September 1897 zu Schönhausen geborene Graf Otto.  
(Dem Reichstag) ist gestern der Oberpräsident, betreffend die Patente in die, eingegangen. Der benannte Reichstag, die in die Patente der Patenteamtliche eingetragenen sein wollen, wird der Reichstag über die Patenteamtliche und gewisse Reichsamtliche verlangt. Das Gesetz soll, wenn möglich, schon am 1. April d. J. in Kraft gesetzt werden. Die bisherigen schwebenden Patenteamtliche sollen abhaken, auch ohne die vorerwähnten Bestimmungen bekannt zu haben, in die Liste aufgenommen werden, wenn sie wenigstens schon 2 Jahre Patenteamtliche waren und ihre Geschäftsführung und ihr sonstiges Verhalten makellos war.  
(Zur Angelegenheit der Beschlagnahme deutscher Dampfer) durch englische Kriegsschiffe liegt nur die eine Meldung aus London vor, daß die Engländer nur die weitere Beschlagnahme des Dampfers „General“ in den Nachrichten, um ihn freizugeben und daß dieser keine Heise in den nächsten Tagen fortsetzen werde. Mit anderen Worten heißt das offenbar: Die Engländer haben nichts auf dem Dampfer gefunden, was sie beim besten Willen als Kriegskontende betrachten können und sie müssen ihn daher freilassen. Weiter freilassen die Engländer bisher nicht vor. Man erwartet aber an Berliner amtlicher Stelle die englische Antwort auf die deutsche Beschwerde gegen die Engländer, die sich etwa in die Worte lesen ließe: Nun aber schnell es ist wirklich noch Zeit, daß die englische Regierung die Mißgriffe ihrer Marinebehörde gütlich.  
(Die preussische Regierung) will es nicht zugeben, daß sie durch die Verhaftung von Landbräutchen, die wegen ihrer Anwesenheit zur Disposition gestellt worden waren, zu Regierungsräthen, die konventionellen Parteien zu verweisen lude und eine Politik der Sammelhandlung treibe. Die Verweisung der betreffenden Beamten in den einseitigen Aufenthalt ist erfolgt, wie nicht zu bestreiten ist, vorzugsweise bestimmt werden sollen. Demnach entspricht es nun den gesetzlichen Bestimmungen, wenn die betreffenden Herren so bald als möglich in andere Aemter eingestelt werden.  
(Die Rheinisch-Westfälische Zeitung) veröffentlicht ein Londoner Telegramm, nach welchem die deutsche Zeitungsgewerkschaft gegenüber über die Verletzungen von Kriegsmaterial der Firma Krupp an England von abholbar ungenügend, dem Kriegsamt sehr nachsehender Seite als jeglicher Vergebung entbehren der Gemahlin von England aus Weichen und Wankton für die Welt nicht werden von anderen und hundertfachen in England gebildet. Die englische Regierung habe über dem seit Jahrzehnten der Firma Krupp fernerlei Bestätigung in Auftrag gegeben.

## Verwirrte Fäden.

7) Als das Mädchen sich entfand hatte, blieb Hill noch eine Weile grübelnd sitzen. Die Sache fing an, sich zu komplizieren und zwar, wie der junge Detektiv sich sagte, zu Ungunsten Holman Wadde, dessen ganzes Gebahren etwas zu Auffälliges, Mysteriöses an sich trug, um nicht allerhand Vermuthungen Raum zu geben. Ohne Zweifel mußte er mehr von dem verschundenen Mädchen, als er zugestanden hatte; seine ansehnliche Gleichgültigkeit war nur Maske, um die Beantworte zu täuschen und von der richtigen Fährte abzulenken. Nach dem Ausbruch der Gräfin de Mirac, den Johnny erlankt, zu urtheilen, mußte Wadde seine Coufine in sein Geheimniß eingeweiht haben; aus welchem Grunde er dies aber gethan, war Hill unerklärlich. Er hatte die schöne Wittve seit jenem Wallabend nicht wieder gesehen, damals jedoch sofort erkannt, daß sie eine stille Neigung für ihren Vater hegte, trotzdem dieselbe nicht erwidert zu werden schien. Es war ein Verhältniß eigener Art, in welchem die beiden zu einander standen, so eigen, daß Hill Lust empfand, es näher zu ergreifen. Dazu bedurfte es freilich Zutritt zu der Gräfin zu erlangen, aber für einen indigen Kopf war das nicht leicht. Durch einen Zufall hatte er erfahren, daß die Dame eine besondere Verliebe für alterthümliches Porzellan besitze. Er sorgte sich daher einen derartigen antiken Gegenstand von einem Fremden und begab sich damit in die Wohnung der Gräfin. Die Dienerin wies ihn anfangs mit dem Bemerkn ab, ihre Herrin sei nicht wohl, als er aber die kostbare Platte zur Ansicht herbeiführte, wurde er gleich darauf in den Salon beschiednen. Als er der schönen Frau entgegentrat, bemerkte er sofort die Veränderung, die in ihr vorgegangen war — sie sah um Jahre gealtert aus, und der frühere strahlende Glanz ihrer Augen war gänzlich geschwunden. Sie hielt einen leeren becaudeten Brief in der Hand, den sie halb in ein offenes Buch legte, dieses aufzuplaten und sich zu Hill wandte. „Sie haben mir aus eine solche

Antiquität gebracht“, sagte sie, die Platte betrachtend. „Wo stammt sie her und was soll sie kosten?“  
Die erste Frage unbeantwortet lassend, nannte Hill einen fabelhaften Preis. — „Das ist mir zu theuer!“ äußerte sie bedauernd. „Soviel Geld geht ich für dergleichen nicht aus.“  
Sie stand schon im Begriff, ihm die Platte zurückzugeben, als die Dienerin ihr den Besuch einer Dame meldete, die im Nebenzimmer sichtbar wurde.  
„Ah, das trifft sich gut!“ riefte die Gräfin, und den Porzellansteller mitnehmend, ging sie der Fremdin entgegen, mit der sie sich nach einigen begründeten Worten in die Betrachtung der Platte vertiefte. Diesen günstigen Augenblick benutzte Hill, um unbedenkt das neben ihm auf dem Tisch stehende Buch aufzuschnellen und hastig den darin befindlichen Brief zu überlesen. Er war an eine Dame gerichtet, besahrd zuerst eine Toilettenangelegenheit und ging dann zu folgendem, Hill lebhaft interessirenden Kapitäl über: „Du hast mich um Nachdicht über meinen Vater Holman getrieben. Nun, ich treffe ihn gelegentlich, er sieht gut aus, ich aber ermüdet, zurückhaltendste Mensch geworden, den ich je gesehen. Was gewisse Hoffnungen anbelangt, von denen ich zuweilen mit Dir gesprochen, so habe ich dieselben aufgeben müssen, denn Holman hat etwas gethan, was —“  
In diesem Augenblick regte es sich im Nebenzimmer, wodurch Hill sich veranlaßt sah, das Buch scheinunglos zu zuwerfen. Wie fatal, gerade an der wichtigsten Stelle abbrechen zu müssen! Die Gräfin trat wieder ein und ihm die Platte zurückgebend, sagte sie in nachlässigen Ton:  
„Wenn Sie die Hälfte der von Ihnen genannten Summe verlangen, so will ich es mir überlegen.“  
„Verzeihung, gnädige Frau“, entgegnete Hill, „ich kann nicht einen Fennig von meinem Vater abgeben. Uebrigens, wenn Sie das ichone Stück nicht kaufen, hat es vielleicht Herr Holman Wadde, der ein wondrous Kunstler für solche Dinge hat.“  
Sie lachte, runzelte die Stirn und schien etwas erwidern zu wollen, beahm sich jedoch und mit einem gleichgültigen: „Verkaufen Sie es, an wen Sie wollen!“ entließ sie ihn.  
Nun wenig befriedigt von diesem Gang, suchte Hill seinen Kollegen Wilson auf, den er mehrere Tage nicht gesehen hatte. Er fand ihn in höchst verdrießlicher Stimmung. „Diese Summe machen uns was zu schaffen“, brummte er, „schließen immer wieder durch, wie die Kiste! Wir suchen sie dort oben im Norden, und die Kiste sitzen am Ende ganz gemüthlich hier in London und machen sich über unsere Blindheit lustig.“  
„Und ich weiß auch einen, der uns für Narren hält“, bemerkte Hill.  
„Wem meinen Sie?“  
„Diesen Holman Wadde.“  
„Den?“ fuhr Wilson erstaunt auf. „Wollen Sie ihn etwa für das Verschwinden jenes Mädchens verantwortlich machen?“  
Hill zuckte die Achseln. „Nachdem ich ihn nicht, aber seit seine Coufine von einem Verbrecher gepredien, in das ihre Familie hineinbezogen worden sei, traue ich ihm nicht mehr zu recht.“  
„Am, hm!“ murrte Wilson, sich nachdenklich das Kinn streichend, „ich möchte wirklich wissen, in welchem verborgenen Winkel das Mädchen liegt, denn wir lo vergeblich nachforschen.“  
Und wie als Antwort auf seinen Wunsch trat ein Beantworte ein, der ihm einen Brief überreichte. Wilson öffnete das Schreiben und las.  
„Ah, das ist seltsam!“ rief er, als er geendet. „Da, lesen Sie selbst!“  
Hill griff nach dem Blatt, welches Zufall lautete: „Der todt Körper eines Mädchens, dessen auf Ihre Beschreibung paßt, wurde heute früh aus der Themse gezogen. Dem Anschein nach schon einige Zeit gelegen. Haben an die Anspaltung telegraphisch. Wünschend Sie die Leiche vor ihrer Verbringung nach der Morgue zu sehen, so kommen Sie gefl. ohne Verzug hierher.“  
Mit einer gewissen Erregung sprang Hill auf. „Kommen



